

Fachveranstaltung
„Folgen von DDR-Heimerziehung“
Erziehungsmethoden
in den
Spezialheimen der Jugendhilfe

Dr. Christian Sachse

Magdeburg, den 13. November 2020

Bildung versus Erziehung (1)

Das **bürgerliche Verständnis** von Bildung geht davon aus, dass jedes Individuum mit bestimmten Anlagen und Begabungen ausgestattet ist, die in Korrespondenz mit den historischen Kulturgütern durch Versuch und Irrtum zur Entfaltung kommen. Weg und Ziel ist der mündige Mensch, der den Mut hat, „sich ohne Anleitung eines anderen seines Verstandes zu bedienen“ (Kant).

Bildung ist ein offener, wenn auch nicht grenzenloser Prozess. Ihr Scheitern ist „tragisch“.

Die Bildung ist auf die Kategorie „Sinn“ ausgerichtet.

Bildung versus Erziehung (2)

Das sozialistische Bildungssystem verfolgt definierte Ziele, über deren Sinnhaftigkeit das Individuum nicht zu entscheiden hat. Auf die Anerkennung dieser überindividuellen Wahrheiten hin, wird der Mensch **erzogen** (Wortstamm: ziehen). Ziel ist die „sozialistische Persönlichkeit“, die in ihrer geistigen und emotionalen Ausstattung einem vorgefertigten Bild entspricht.

Erziehung ist ein streng determinierter Prozess. Ihr Scheitern hat Sanktionen zur Folge.

Diese Erziehung ist auf die Kategorie „Zweck“ ausgerichtet.

Schwererziehbarkeit und Umerziehung

Spezialheime waren nicht Einrichtungen der Erziehung, sondern der **Umerziehung**.

Vorausgesetzt wurde die Diagnose, dass mit den üblichen Erziehungsmethoden das Ziel der „sozialistischen Persönlichkeit“ nicht mehr erreicht werden würde.

Als Ursachen wurden

- a. Negative Einflüsse der Umwelt,
 - b. Eine „verfestigte Haltung“ gesehen,
- die in ihrer Summe als Schwererziehbarkeit bezeichnet wurden.

Mit **Schwererziehbarkeit** ist in diesem Sinne jeglicher Widerstand gegen die Hingabe an die staatlichen Erziehungsziele gemeint.

Umerziehung hieß: Diesen Widerstand brechen.

Was geschah in den Spezialheimen?

Mehrere Schritte sind erkennbar:

Frühere Einflüsse konkurrierender Sinn- und Zielgeber wurden durch Isolation ausgeschaltet (Peergroups, westliche Musikkulturen, „bürgerliche“ oder „alternative“ Lebensstile“, religiöse Schriften etc.)

Mittels psychischer, physischer Gewalt, Entwürdigung wurde der Widerstand gebrochen und die „Erziehungsbereitschaft hergestellt“ (Lehmann, GJWH Torgau).

Auf dieser Basis wurden in der Regel bestimmte Sekundärtugenden in „feste Gewohnheiten“ überführt. Damit waren die Voraussetzungen gegeben, doch noch zur „sozialistischen Persönlichkeit“ zu werden.

War dieser „Erziehungserfolg“ erreicht, war eine Entlassung angezeigt.

Praktische Umsetzung (1): Isolation

Spezialheime bedeuteten die vollständige langfristige Isolation von der Außenwelt und nach innen:

Kontrolle bzw. Verbot

- jeglicher Kommunikation nach außen mit Verwandten, Freunden, Institutionen per Brief, Besuch, Ausgang, Telefon,
- jeglicher Information von außen (Zeitungen, Fernsehen, Radio, aber auch bestimmte Literatur, Bibeln, Lebenshilfe),
- zwischengeschlechtlicher Kontakte (in der Regel),
- von „Gruppenbildungen“ im Kollektiv.

Darüber hinaus wurde die Isolation (Arrest) exzessiv als Sanktionsmaßnahme angewandt.

Die Dauerisolation führte zu extremen Einschränkungen der sozialen Kompetenzen und Verzerrungen der Wahrnehmung, sowie Umleitung der horizontalen Kommunikation in herrschaftsbetonte hierarchische Strukturen (Goffman, Anstaltssoziologie).

Praktische Umsetzung (2):

Disziplinierung

Die in der DDR gelehrt zweistufige Disziplinierung „passive Disziplin“, „bewusste Disziplin“ wurde in den Spezialheimen um eine Vorstufe erweitert: „die Herstellung der Erziehungsbereitschaft“.

Kennzeichen:

1. Durch eine »zielgerichtete Einflussnahme« würden die »negativen Lebensgewohnheiten der Jugendlichen zerstört«, um dann eine neue Orientierung zu ermöglichen.
2. Durch militärischen Drill und permanente Wiederholung von Handlungsabläufen wird ein Automatismus in der Bewältigung des Alltags installiert, der unabhängig vom Willen funktioniert (analog zu Pawlowschen Reflexen).
3. Durch permanente ideologische Beeinflussung wird die Überzeugung induziert, dass diese Lebensweise als die beste aller möglichen volle Unterstützung verdient.

Praktische Umsetzung (3): „Erziehungsbereitschaft herstellen“

In der Heimpliteratur als „Eingangsschock“ oder „Schocktherapie“ bezeichnet. Die zentrale Methode bestand darin, dem Neuankömmling seine völlig aussichtslose Lage des Ausgeliefertseins bzw. der »bedingungslosen Abhängigkeit« vor Augen zu führen.

Das geschah durch gezielt entwürdigende Behandlung: stundenlanges Strammstehen in einem Flur, einzelne grundlose Schläge (zum Beispiel mit einem schweren Schlüssel in den Rücken), das Kahlscheren der Kopfbehaarung, Nackt-Ausziehen von Mädchen vor männlichen Erziehern (mitunter mit Berühren der Brüste), das Abspritzen mit kaltem Wasser zwecks »Reinigung«, nicht selten auch die Untersuchung sämtlicher Körperöffnungen, Beschimpfungen, verbale Entwertungen. Danach erfolgte meist eine mehrtägige Unterbringung in einer Arrestzelle. Junge Mädchen haben hier Unterwerfungsriten in Form (weiterer) sexueller Übergriffe erlebt.

Diese Riten des Eingangsschocks zielten auf eine absolute Unterwürfigkeit bzw. eine Vernichtung des Bewusstseins der Würde. In diesem Sinne war die Methode durchaus erfolgreich und hat langfristige Wirkungen bis heute erzielt.

Praktische Umsetzung (4): „passive Disziplin“

Durch permanente Wiederholung einfacher Handlungen, aber auch kompletter Tagesabläufe, sollten sich »feste Gewohnheiten« ausbilden, die sich fest in das menschliche Reflexschema einschrieben und nicht mehr änderbar waren, selbst wenn der Betroffene das wollte. Man argumentierte an dieser Stelle mit Iwan Pawlow, dem Entdecker des bedingten Reflexes. In dieser ersten Phase waren Zwang und Drill nicht nur erlaubt, sondern geboten.

Genutzt wurden militärische Ordnungsübungen (Appelle, Gleichschritt), Umgangsformen (Grußformeln, Anreden), teilweise auch Uniformen und Manöver.

Heimkinder berichten bis heute, dass sie nicht in der Lage sind, bestimmte adressierte Gewohnheiten abzulegen (Beispiel: Sauberkeit, Ordnung in Wäscheschränken).

Praktische Umsetzung (5): „bewusste Disziplin“

Als bewusste Disziplin wurde Eigenschaft bezeichnet, die vorgegebenen und eingeübten Normen aus eigener Überzeugung einhalten zu wollen, die „normengerechte Selbststeuerung des sozialen Verhaltens“. Es wurde die Erwartung formuliert, dass Befehle, Vorgaben und Normen mit einem voraussetzenden engagierten Einverständnis rechnen könnten - und das unabhängig von allen Inhalten.

Der dauerhafte Zugriff auf Überzeugungen, Wollen und Empfinden scheint nur bei einer kleinen Gruppe gelingen zu sein.

Praktische Umsetzung (6): weitere Praktiken

- Kollektiverziehung
- Arbeitserziehung
- Militärische Ausbildung

Siehe Aufsatz: Christian Sachse: Erziehungsmethoden in den Spezialheimen der DDR. In: Trauma & Gewalt Heft2/2013.

Fortwirkungen nach 1990

Diese Sozialisationsstrategien waren sehr effektiv im Sinne ihrer Erfinder.

Isolation, Disziplinerziehung, Kollektiverziehung haben Einstellungen befördert, die tendenziell

- In Erwartung des „autoritären, aber guten Landesvaters“ stehen.
- Die Geborgenheit der Gruppe dem kühnen Entwurf von individuellen Entscheidungen vorziehen.
- Innovationen, Motivationsschüben von „außen“ prinzipiell misstrauisch gegenüber stehen.